

Die Vermehrung unserer Getreideerträge.

Von Dr. G. v. Fegy.

Budapest, 19. April.

Die volle Wahrheit über die Zustände im eigenen Vaterlande zu erfahren, ist jedes Patrioten innigster Wunsch. Nur wenn wir die eigenen Fehler klar sehen, sind wir imstande, dieselben auszumerzen, um den Fortschritt, der uns ja am Herzen liegen muß, zu erzwingen. Zu größtem Dank sind wir daher jedem verpflichtet, der uns auf unsere Mängel aufmerksam macht, namentlich wenn dies von einer Seite geschieht, deren Autorität in der ganzen Welt anerkannt und deren Wohlwollen für Ungarn über alle Zweifel erhaben ist. Wir meinen den Staatssekretär des Deutschen Reiches Dr. Helfferich, der sich in einer Unterredung mit einem ungarischen Journalisten über die wirtschaftliche Zukunft Ungarns wie folgt geäußert hat: „Ich sehe der wirtschaftlichen Zukunft Ungarns hoffnungsvoll entgegen. Ihr Land ist wirtschaftlich überaus entwicklungsfähig, Ungarn besitzt einen wunderbaren Boden. Bisher wurde der Boden Ungarns nicht in dem Maße ausgenutzt, wie es sein könnte. Deutschland hat einen viel schlechteren Boden, und wir produzieren auf einem Hektar 22 Meterzentner Getreide, Ungarn hingegen produziert durchschnittlich auf einem Hektar nur 12 bis 14 Meterzentner Getreide. Der Boden ist da, und der Vergleich mit Deutschland zeigt, daß auf dem ungarischen Boden nicht darum weniger produziert wurde, weil die natürlichen Verhältnisse ungünstige sind, sondern deshalb, weil die Bearbeitung nicht so intensiv und rationell war wie bei uns. Die natürlichen Möglichkeiten zu einer großen Stärkung und Erhöhung der Produktion sind in Ungarn vorhanden, man braucht also nur den Boden intensiver zu bearbeiten. Das ist auch für uns, für Deutschland, von einer großen Wichtigkeit, daß Ungarn seine natürlichen Bodenschätze in der Zukunft in größerem Maße ausnützt, wie es bisher der Fall war. Und darin sehe ich die große Entwicklungsfähigkeit der ungarischen Volkswirtschaft.“

Wir können der Ansicht des Reichssekretärs vollkommen beipflichten. Wir müssen die bittere Wahrheit offen zugeben, daß unsere bisherigen Leistungen auf dem Gebiete des Getreidebaues sehr gering waren und es noch immer sind. In den letzten Friedensjahren haben wir, wenn wir die vier Hauptgetreidearten berücksichtigen, also den Mais nicht in Rechnung ziehen, noch weniger geleistet als vorher. Ganz richtig sagt Dr. Helfferich: unsere Hektarerträge verhalten sich zu denjenigen Deutschlands wie 12—14 zu 22. So gestaltet sich derzeit das Verhältnis. Es dürfte interessieren, zu erfahren, wie es sich vor zwei Jahrzehnten gestaltet hat. Damals war es 10·6:15·1. Das heißt: noch vor verhältnismäßig kurzer Zeit war uns Deutschland nur mit 42 Prozent überlegen, jetzt überflügelt es unsere geringen und nur in sehr bescheidenem Maße gesicherten Leistungen schon um 65 Prozent. Höchst bedenklich für uns ist die Entwicklung der Leistungen speziell im Weizenbau, da wir gerade diese Pflanze stets mit Vorliebe, und zwar auf sehr großen Flächen kultiviert haben und auf die Erntequalitäten berechtigterweise besonders stolz waren. Der Unterschied zwischen den deutschen und ungarischen Hektarerträgen bei Weizen war Anfang der neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts nur 27 Prozent, um die Jahrhundertwende schon weit über 50, bis schließlich in den Jahren 1908 bis 1910 die deutsche Weizenernte pro Hektar um fast 80 Prozent größer wurde als die ungarische. Seitdem ist der Unterschied aber noch größer geworden. Für das Deutsche Reich ist das ein glänzendes Ergebnis, für uns ist aber die diesbezügliche Entwicklung, wie gesagt, höchst bedenklich. Der ungarische Getreidebau bleibt hinter dem deutschen von Jahr zu Jahr immer mehr und mehr zurück.

Können wir, dürfen wir weiter in diesem Geleise bleiben? Ist es nicht die allerhöchste Zeit, gerade auf diesem äußerst wichtigen Gebiete alle Kräfte zielbewußt einzusetzen? Denken wir ja nicht, daß Deutschland, nachdem es im letzten Friedensjahre im Getreidebau eine Rekordernie von beinahe 22 Doppel-(Meter-)Zentnern erzielt hat, nach Abschluß dieses Weltkrieges haltmachen oder gar seine Leistungen verringern wird. Das wird es auf keinen Fall tun. Vorwärts auf jedem Gebiete, das ist die Losung der Deutschen stets gewesen und sie wird es zukünftig erst recht sein. Da müssen wir uns recht wundern, daß namhafte Volkswirtschaftler behaupten — wir können das in ihren sonst sehr gründlichen Veröffentlichungen nicht einmal so selten lesen —, daß das Deutsche Reich, was die Landesdurchschnittserträge an Getreide betrifft, beinahe schon an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt ist. Weit gefehlt! Jeder, der vor diesem blutigen Völkerringen in der glücklichen Lage war, reichsdeutsche landwirtschaftliche Betriebe in größerer Zahl kennen zu lernen, wird zugeben müssen, daß es dort außerordentlich viele Betriebe gibt, in denen nicht nur 22 — wie der Landesdurchschnitt —, sondern 30, 35, ja sogar, und zwar selbst in den größten Betrieben und noch dazu auf recht ansehnlichen Flächen, schon seit Jahren 40 und noch mehr Meterzentner an Getreidekörnern geerntet werden. Daß in den dortigen bäuerlichen Wirtschaften noch außerordentlich viel getan werden könnte und binnen kurzem unbedingt auch geschehen wird, wodurch eine gewaltige Steigerung des Landesdurchschnitts eintreten wird, ist wohl bei der zielbewußten deutschen Arbeit als ganz sicher zu erwarten.

Die im Vergleiche zu Deutschland außerordentlich geringen bisherigen Leistungen des Getreidebaues Ungarns, der große Unterschied zwischen der deutschen und der ungarischen Entwicklung auf dem genannten Gebiete und der ganz sichere weitere Fortschritt der deutschen Landwirtschaft, das sind die Punkte, auf die wir hier hinweisen möchten.